Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 80 (1947-1948)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXX. Jahrgang | Nº 33 | Bern, 15. November 1947

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

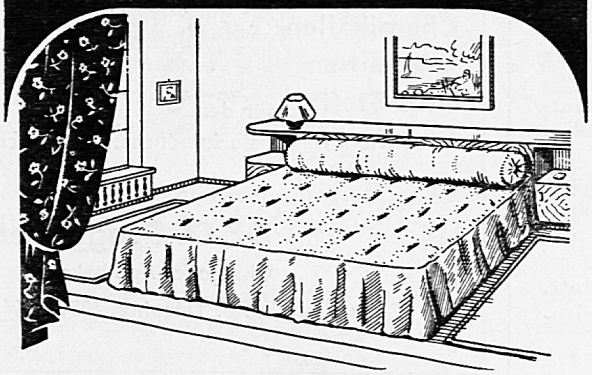
Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. Rudolf Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstrasse 11. Telephon (031) 2 07 36.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Nach der Weinlese — Verehrter, lieber Herr Otto Feier! — Die Jugendbuchausstellung 1947 — Grossrätliche Besoldungskommission — Schulfunksendungen — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Neue Bücher — La Suisse il y a cent ans — Dans les sections — A l'Etranger — Divers — Manifestations stelliennes 1947 — Mitteilungen des Sekretariats

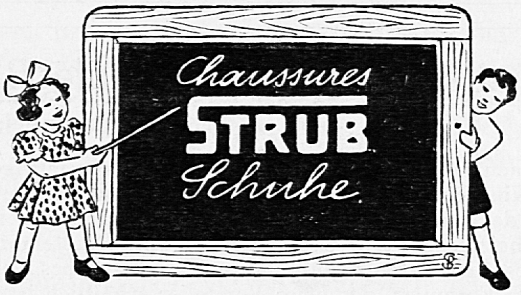
Dekorationsstoffe
zu Perrenoud-Preisen



Formvollendete Möbel verlangen harmonisch abgestimmte und diskrete Bezugs- und Dekorationsstoffe.
Wir führen auch wunderschön gearbeitete Bettüberwürfe in grosser Auswahl.

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN, Theaterplatz 8
DIE GRÖSSTE SCHWEIZERISCHE MÖBELFABRIK MIT DIREKTEM VERKAUF AN PRIVATE

Unsere Innenarchitekten helfen Ihnen mit Rat und Tat!



Gebrüder Georges
Bern
Marktgasse 42

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Aarberg des BLV. Die im letzten Berner Schulblatt angezeigte Sektionsversammlung von Montag dem 17. November, im Erziehungsheim Viktoria, beginnt um 14 Uhr daselbst.

Sektion Biel (deutsch) **des BLV.** 1. Winter-Vortragsveranstaltung Montag den 17. November, 20.15 Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Vortrag von Frau Dr. Monika Meyer-Holzapfel, P.-D. an der Universität Bern, Verwalterin des Tierparks Dählhölzli, über « Psychologische Studien an gehaltenen Wildtieren » (mit Lichtbildern).

Sektion Oberhasli des BLV. Pädagogische Zusammenkunft Mittwoch den 26. November, 14 Uhr, Gewerbeschullokal (Turnhalle), Meiringen. Technisches Zeichnen (zum neuen Unterrichtsplan). Zeichnungen mitbringen.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Lehrergesangverein Konolfingen. Proben Samstag den 15. November: 14.45—16.15 Uhr Frauenstimmen, 16.15 bis 17.15 Uhr ganzer Chor, 17.15—19 Uhr Männerstimmen.

Lenrergesangverein Bern. Probe Samstag den 15. November, 16—18 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 19. November, 15.30 Uhr, in Interlaken.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 20. November, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe für das Schubert-Konzert Donnerstag den 20. November, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf.

Lehrerturnverein Interlaken. Wiederbeginn des Turnens Freitag den 14. November, 17 Uhr, in der Turnhalle Interlaken.

Kurs für Leiter von Ausspracheabenden über häusliche Erziehung, 22.—24. November, auf dem *Herzberg*. Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern ermächtigt uns zu der Mitteilung, dass sie den Kurs empfiehlt und bereit ist, für bernische Lehrer und Lehrerinnen die Kurskosten zu *übernehmen*. Anfragen und Anmeldungen an: Volksbildungsheim Herzberg, *Asp* (Aarg.), Telephon (064) 2 28 58.

Achtung, FROSTGEFAHR!

Bestellen Sie Ihre jetzt noch bei **SCHULTINTE**

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf, Telephon (063) 5 11 03 263

Infolge Rücktritt der bisherigen Inhaberin ist die Stelle einer internen

Haushaltungslehrerin

auf Neujahr 1948, eventuell auch früher oder später, neu zu besetzen. 234

Auskunft erteilt der Vorsteher des Mädchenheims Schloss **Köniz.** Telephon 5 02 70.

Städtische Mädchenschule Bern

235 **Kindergärtnerinnenseminar**

Nach Ostern 1948 beginnt ein neuer **zweijähriger Bildungskurs** für Kindergärtnerinnen. **Anmeldungen** sind bis zum **15. Dezember 1947** dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Der Geburtsschein, eine Darstellung des Bildungsganges, die letzten Schulzeugnisse, ein ärztliches Zeugnis nach amtlichem Formular, das beim Vorsteher erhältlich ist, sowie allfällige weitere Ausweise.

Aufnahmebedingungen. Das spätestens im Jahre 1948 erreichte 18. Altersjahr, seelische und körperliche Gesundheit, Eignung zum Beruf, Sekundarschulbildung und ausreichende Kenntnis in der Hauswirtschaft, einschliesslich Handarbeit.

Die **Aufnahmeprüfung** findet vom 22. bis 24. Januar 1948 statt.

Bei schriftlichen Anfragen ersuchen wir, das Rückporto beizulegen.

Bern, den 6. November 1947.

Der Seminarvorsteher: Dr. **H. Kleinert.**

Chemikalien
Reagentien
Hilfs-Stoffe für den
Glaswaren naturkundlichen Unterricht

Dr. O. Grogg, Bern

Christoffel-Apotheke 215

Christoffelgasse 3, Telephon (031) 3 44 83

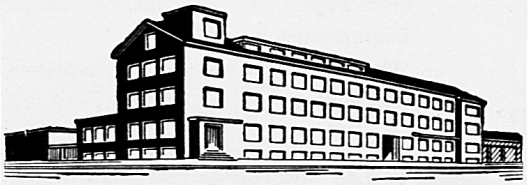
Gute Herrenkleider

Von jeher vorteilhaft

2 **SCHILD AG.**

Tuch- und Deckenfabrik

Wasserwerkgasse 17 (Matte) BERN Telephon 2 26 12



Formschöne, gediegene Möbel kaufen Sie in jeder Preislage seit 1912 im Vertrauenshaus 199

Möbelfabrik A. Bieri A.-G., Rubigen

Telephon 7 16 16

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXX. JAHRGANG . 15. NOVEMBER 1947 Nr. 33 LXXXe ANNÉE . 15 NOVEMBRE 1947

Nach der Weinlese

Nun steht der Weinstock fruchtbefreit
im purpurroten Laube
und denkt erinn'rungsvoll der Zeit,
da er noch trug die Traube.

Das waren Wochen wonnesam,
erfüllt von Stolz und Prangen,
bis dann ein schönes Mädchen kam,
die Früchte zu empfangen.

Es brach sie zart und sorglich los
mit seinen schlanken Händen
und trug in seiner Schürze Schoss
davon die üpp'gen Spenden.

Es sang und lachte noch im Gehn
und ass auch von den Beeren —
der Weinstock dachte nur : Wie schön
ist's, Frohe zu bescheren!

Und immer muss er noch zurück
an jene Stunden denken,
als ihm beschieden war das Glück,
beglückend, froh zu schenken.

Emil Hügli

Emil Hügli, *Singende Seele.* Gedichte. Verlag Bischofsberger & Co., Chur, 1944.

Verehrter, lieber Herr Otto Feier!

Gottfried Keller nannte die Schweiz einen Holzboden für die Kunst. Seit seinem Tode ist die Welt noch in ein ganz anderes Gehetz geraten, und selten kommen die Menschen zu ruhiger Besinnung und zu dem, was Ihr « Lionel » so treffend sagt:

« Es ist schön, allein zu sein. Man kann endlich sich selber einmal ganz erfühlen und das Innere ordnen. »

Und weil diese Selbstbesinnung immer mehr fehlt, muss die Schweiz wohl noch ausgesprochener zu einem Holzboden werden für Kunst und Dichtung. Wie bitter und einsam verloren muss sich doch der ernsthaft schaffende Künstler vorkommen? Zweifellos ist es schwer, stetsfort sein bestes Herzblut zu verschenken und wenig Echo zu bekommen. Wie sehr Sie durch Ihre grosse dichterische Veranlagung zum Verströmen getrieben sind, beweist Ihr Gedicht: Verborgenes Drängen:

Um zu suchen, um zu finden
Was im tiefsten Wesen ruht,
Um zu halten, um zu binden
Einer ew'gen Wahrheit Gut,
Bin ich unsichtbar getrieben,
Keine Wahl ist mir geblieben.
Leiden, Freuden, Lust und Schmerzen,
Alles spielt in wildem Tanz
Melodie auf meinem Herzen,
Nimmt mich, gibt mich allem ganz.

Wahre Dichtung erwächst aus der Stille, darum kann auch nur die Stille sie wieder wahrhaft fassen und aufnehmen. Einige Ferientage in den Bergen haben mir die Ruhe und Musse geschenkt, mich in Ihre feine Dichtung tiefer zu versenken, und es drängt mich, Ihnen für die reich beschenkten Stunden irgendwie zu danken. Unsere Zeit ist lärmend und laut geworden. Da hat die Stimme des Dichters aus der Einsamkeit des Herzens heraus doppelt Mühe, gehört und verstanden zu werden. Das seelische Organ für Stille, Schönheit, Würde und Ehrfurcht scheint immer mehr zu verkümmern. Aber ewig wahr wird es bleiben, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt und dass trotz aller Verschüttung in jedem Menschenherzen ein Hunger nach Schönheit bleibt. Darum war noch nie die Aufgabe und Verantwortung des Dichters notwendiger und dringender als in der Gegenwart. Wohl mag er sich vorkommen wie in einer Nußschale hinausgeworfen in das stürmische, brüllende Meer — wie ein Rufer in der Wüste. Immer noch war es das Schicksal der betenden und warnenden Propheten, allein, verkannt, gemieden und verfolgt zu sein. Und diese bitteren Stunden haben auch Sie erlebt. Wie sagt doch Lehrer Bruder in « Menschen im Tal »:

« Wie er so sann, überfiel ihn plötzlich wie hinterrücks die Einsamkeit seines eigenen Lebens. Ein verborgenes Weh brach aus ihm herauf. . . . Zweifel an allem, Zweifel an sich selber jagten ihn hoch, dass er gehetzt im Zimmer auf und ab zu gehen begann. Und immerfort sagte er zu sich selber: Narr, Narr, ich bin ein Narr. Was will ich? . . . Die Menschen bekehren? Das wollen doch nur die Toren. . . . Sollte er nicht endlich all sein törichtes Suchen und Menschenstreben aufgeben und an sich denken? . . . Alles Bemühen war vergeblich. Das Elend der Menschheit, die stumpfe Sattheit und Gleichgültigkeit bei vielen auf der einen Seite — das hässliche Schreien und Jagen nach Gut und Besitz auf der andern, gegen das war nicht aufzukommen. Und erst recht nicht gegen das Dürsten in sich selber. . . ».

Das ist die Not der Einsamkeit. Und Lehrer Bruder, der seinen Namen so zu Recht trägt, möchte denn auch sein Bild, das ihm irr und trübe im Spiegel entgegentritt, mit den Fäusten zerschlagen.

Verehrter, lieber Herr Otto Feier! Hat nicht auch ebenso Michelangelo seine herrlichen Bildwerke zerschlagen? Hat nicht auch Rembrandt in völliger Vergessenheit und Einsamkeit seines Alters vollkommene Bilder geschaffen? Und hat nicht der Meister aller Meister in Gethsemane in letzter menschlicher Verlassenheit den Kampf aller Einsamen und Verlorenen durchgekämpft? Hat nicht Bruder Klaus aus der Einsamkeit seiner Klause im Ranft unsere liebe Heimat vor einem drohenden Bürgerkrieg und dem wahrscheinlichen Untergang gerettet? Je restloser der wahrhafte Dichter — und Sie gehören dazu — den Weg der Einsamkeit geht, um so vollkommener vermag er dem irrenden und suchenden Menschenherzen den Weg der Wahrheit zu weisen. Wenn es die lärmende Welt auch

nicht wahr haben will, so bleibt es dennoch so, dass nur die Stille und Einsamkeit fruchtbar ist. Das hat schon merkwürdig hellsehend « Lionel » in Ihrem Erstlingsbuch erkannt:

« Gott, wie ist man allein, wie muss man ein ganzes Leben einsam sein, auch wenn man die Menschen liebt. »

Und wer ist nun dieser « Lionel » ? In Ihren knappen autobiographischen Angaben schreiben Sie darüber, das kleine Buch sei 1937 aus einem gesteigerten Lebensgefühl heraus erblüht. Das ist eine wahrlich bescheidene Bezeichnung eines erstaunlichen Erstlingswerkes, das restlos mit dem eigenen Herzblut geschrieben wurde! Im Untertitel bezeichnen Sie Lionel als den Roman eines jungen Menschen — es ist aber mehr. Lionel ist die Beichte eines Jugendherzens, in das Leben und Liebe wie ein Sturm hineingefahren sind. Lionel ist schäumender, junger Wein, der aufsprudelt und den Rand zu überquellen droht und doch nie vergisst, dass auf des Kelches Grund Leid und Tod lauern. Und was dieses Selbstbekenntnis mit der Gabe des wahrhaften Dichters geschrieben besonders heraushebt, ist der seltene Mut zu unbedingter Ehrlichkeit:

« Lionel bleibt sich selber treu, und vor allem, er ist ganz ehrlich und verleugnet sich nicht. »

Lionel ist die Entwicklungsgeschichte eines heissen Herzens in schonungsloser Offenheit, geboren aus Freude und Leid, Schönheitsdurst und Schwermut. Gerade diese schwermütige Traurigkeit gibt dem Buch einen eigenen Stempel und ist vielleicht nicht so leicht verständlich. Aber hat nicht schon der Spruchdichter Salomo gesagt:

Es ist Trauern besser als Lachen; denn durch Trauern wird das Herz gebessert.

Schon in der « Selbstbegegnung », mit der Sie das Büchlein eröffnen, sagt Lionel:

Meine Seele ist voll von Träumen
Und voll vom süssen, herrlichen Leben;
Meine Seele ist trunken von der Sonne,
Ach trunken von allem bis zum Tode.

Und ich bin so traurig und allem so ferne.
Ich stehe hier mit einem Herzen voll Liebe.

Doch ich bin einsam und näher dem Himmel
Als der guten Erde und den Menschen allen.

Und ich sehe alles um mich her und bin bezaubert,
Und bin zugleich voll Trauer und Schmerz.
So bin ich voll Leben, erfüllt ist mein ganzes Wesen
Von tausend drängenden Gefühlen.

Und dieses von Schwermut bedrückte Herz lässt sich von seinen Sinnen treiben, wie man sich von einem starken Wind treiben lässt, der in den Rücken fällt, und kann trotzdem lächeln über die eigenen Wünsche. Mit einer merkwürdigen Sicherheit geht Lionel seinen Weg durch die Verstrickungen des Lebens, ohne sich je zu verlieren, denn:

« Er ist ein guter Mensch, der die Wahrheit über alles liebt. » Und weil er in der Wahrheit besonders das eigene Herz prüft, behält er in allen Entscheidungen einen klaren Kopf:

« Vollkommen ruhig bedenkt er alles und es steht in ihm fest: Ein schlechter Mensch, das kann man durch die begehrende Liebe wohl werden. Aber ich werde es nicht; niemals, eher gehe ich in den Tod. »

Und Lionel, der alle Dinge liebt, den Wald, die Blumen und auch den Menschen, der mit der Seele an alles rührt, weil sie offen ist und hell, geht den Weg der Entsagung, denn wahre Liebe ist nicht selbstsüchtig, sondern selbstlos:

« Haben die Menschen es nicht wie die Kinder? Wenn ein Wunsch in ihnen aufsteigt, dann glauben sie gleich, er müsse erfüllt sein. Und geschieht es nicht, dann werden sie unzufrieden. Sie wollen es erzwingen, indem sie gewalttätig versuchen, zum Ziele zu kommen. Das ist aber falsch, das ist das Gegenteil von wahrhaftem Leben. »

Und in dieser Freiheit, die die Welt so wenig mehr zu fassen und zu verwirklichen vermag, geht Lionel durch Dornen und Disteln zum Frieden des Herzens. Lionel hat etwas wie Franziskus, der Poverello Federers, und der gleicht den selbstlosen, vorbildlichen Gestalten Gotthelfs, denen der Friede Gottes über allen Verstand geht.

Verehrter, lieber Herr Feier! Ich habe mit Bestürzung in Ihrem letzten Briefe gelesen, dass Sie Ihren « Lionel arm und verstossen » bezeichnen, weil es Leute gegeben habe, die ihn als unmoralisch verschrien hätten. Mein Gott, seit wann wirkt denn Wahrheit unmoralisch? Was tut denn dieser Lionel, dieser Narr der Liebe, Böses? Wohl steht die Eva, als Symbol irdischer Schönheit und Versuchung gefährlich vor seinem Herzen; aber nie verliert er sich, weil er die Würde der Frau achtet und hochschätzt und gerade dadurch sich so bedeutsam abhebt vom Alltagsmenschen. Und es ist doch wohl die Aufgabe aller Kunst, Symbole zu schaffen, die wie ein brennendes Licht den Weg erhellen, den die Menschen auf dieser Erde zu wandern haben. Gebe Gott, dass alle Menschen ihren Weg so sauber und gerade durchs Leben und die Liebe gehen, wie Lionel es tut!

Wirklich, ich weiss nicht, was ich mehr bewundern soll an Ihrem Erstlingswurf: Die grenzenlose Offenheit der Seele, die Gewalt der umfassenden, selbstlosen Liebe, die überzeugende Kraft der Entsagung, die saubere geistige Haltung, die ethisch-religiöse Tiefe oder die wundervoll klare und doch so seltsam verträumte Sprache.

« Es ist rührend, denn ihre Worte klingen so seltsam fern und traurig, dass man irgendwie davon getroffen wird, wie von der schönsten Musik, welche die Töne des Herzens in Schwingung zu setzen vermag. » Mit diesen Worten aus Ihrem « Lionel » bezeichnen Sie in treffender Weise Ihre eigene Schreibart. Lionel klagt einmal seinem Vater, manchmal wolle ihm kein Wort gelingen und gibt dann selber die wundervolle Erklärung:

« Aber beim Schreiben, da spricht auch noch das Herz mit, und wenn das nicht weit und offen ist, dann ist alles nichts, dann setzt man nur leere Worte hin. Und das kann ich nicht. » Damit erklären Sie die geheimnisvolle Kraft und Gewalt Ihrer dichterischen Sprache. Aber vielleicht sagen Sie alles nur viel zu einfach, zu bescheiden. Sie haben ja die grosse und glückliche Gabe einer ungesucht einfachen und natürlichen Sprache. Und heute ist die Welt so gewöhnt an hochbeinige, gestelzte Worte. Sollte es wirklich sein, dass die heutigen Menschen eine so herzerfrischend

klare Sprache nicht mehr verstehen, so mögen Sie sich wieder trösten mit Altmeister Gotthelf:

« Für das Einfache, rein und schön Menschliche hat man noch so wenig Sinn als für die Liebe Gottes. »

Wenn man Ihr erstes Buch als ein Moll-Lied aus dem Herzen Lionels bezeichnen kann, so ist Ihr zweites Werk « Magdalena » ein gedämpftes Kammerspiel einer Familie, aus der das leidvolle Schicksal der empfindsamen Magdalena erwächst. Empfindsam nennen Sie ein Herz, das aufgeschlossen ist allem Schönen und Guten und darum so schwer hat, den Weg zu finden durch die Härten des Lebens. Magdalena, die wirklich nur aus ihrer trostlosen Armut heraus zu verstehen ist, muss ihr Leben zuerst verlieren, um es wieder zu gewinnen. Das arme und doch so tapfere und stolze Bauernmädchen opfert restlos alles, um aus Liebe zu ihrem verstorbenen Vater den Hof retten zu helfen. Zuerst opfert sie ihre wundervoll zart aufblühende Liebe und verleugnet ihr Herz wegen ihrer Armut. Dann verlässt sie die liebgewordene Arbeit mit dem Boden, weil die Fabrik grösseren Verdienst bietet. Schliesslich raubt ihr die öffentliche Moral ungerechterweise ihren guten Namen und zuletzt opfert sie ihre Gesundheit, weil sie ihre körperliche und seelische Kraft zu schonungslos eingesetzt hatte für ihre Familie und den Hof. Und wo nun leicht die Möglichkeit gewesen wäre, das leidgeprüfte Herz in Verzweiflung zerbrechen zu lassen, da richtet sich Magdalena an ihrem gläubig starken Herzen wieder auf, denn Gottes Liebe erbarmt sich vor allem der Mühseligen und Beladenen.

« Es ist verwunderlich, dass nichts die Seele so sehr klärt als der Schmerz eines grossen Leides », sagen Sie. Aber nicht das Leid wird durch das Buch verherrlicht, sondern die Liebe, die auch der Apostel Paulus im Korintherbrief als die köstlichste Herzensgabe preist.

« Das Gute wie das Böse, beide schlagen ihre Wellen, wir Menschen sollten Menschen werden, der Nachbar den Nachbar verstehen und achten. Die gegenseitige Achtung erhebt und schafft ein Selbstgefühl, das die Quelle aller guten Kraft ist. »

Das in aller Not und Erniedrigung gläubig gebliebene Herz, das Wissen um die allerbarmende Liebe Gottes und seines Sohnes hat Magdalena Kraft und Sinn des Lebens wieder gegeben.

« Magdalena war in des Lebens schützende Bucht geführt worden. Und gute, erfüllte Tage glitten nun über sie hin. Noch nie hatte sie der Sommer so angesehen wie jetzt. Und sie verstand die Sprache der Blumen wieder, die Sprache des ewigen Lächelns, das die Menschen suchen müssen. »

Der grosse Roman: « Menschen im Tal », der 1945 erschien, ist die prachtvolle Symphonie einer Dorfgemeinschaft, und es ist erstaunlich, wie sicher Spieler und Orchester gemeistert werden.*) Alle Einzelmenschen, vom verlorenen Jakob mit dem zerknitterten Gesicht bis zum zu selbstsicheren Ammann Steiner sind blutvoll und lebenswahr geschaut. Jeder trägt sein eigenes Gesicht, und wie sich die Einzelschicksale abrollen und doch zum Strauss einer Dorfgemeinschaft gebunden sind, beweist eine wahre dichterische Meisterschaft. Von « Lionel » über « Magdalena » führt ein gerader Weg zu « Menschen im Tal ». In organischem Wachsen und Reifen steht das letzte Werk zum ersten wie der Mann zum Jüngling. Die Dichtung hat sich geweitet zu einem starken, mächtigen Baum, der seine Aeste weithin über das Land streckt. Nicht mehr der einzelne steht im Zentrum des Geschehens, sondern die Gemeinschaft. Durch die Leidenschaft der politischen Kämpfe zwischen Demokraten und Radikalen wird aber die Dorfschaft von Grund auf bedroht und gespalten. Unergründlicher Hass steigt aus dem Machtkampf auf. Nur einer steht ausserhalb dieses Zwiespaltes und das ist Lehrer Bruder, der nicht vergessen hat, dass schon Lionel die Freiheit und nicht den Zwang zum Programm erhoben hat. Aber auch er vermag die losgebrochenen dämonischen Geister nicht mehr zu bannen, dazu braucht es einen Stärkeren und das ist der Tod. Die seuchenartige Krankheit, die über das Dorf hereinbricht, fragt nicht nach der politischen Farbe, sie fällt Starke und Schwache, Vornehme und Geringe. Und erst die furchtbare Todesnot bringt die verirrten Hartköpfe wieder zur Erkenntnis:

« Sind wir Radikalen denn nicht auch Menschen? Wir alle sind doch Menschen... Menschen », — worauf der Gegner erwidert:

« Auch wir sind Menschen, wir alle sind nur Menschen. »

Und Menschsein im Sinne des Dichters heisst immer mit Not beladen sein und der helfenden Hand des Nächsten bedürfen. Hass reisst nieder, nur Liebe baut auf. Und wieder ist es « Lionel », der in prophetischer Hellsicht seines Herzens die Tragik des Sturmes vorausgesehen hat, der über das Dorf dahinbraust:

« Dann wurde ich sehr traurig, denn ich erkannte das Leben, das so unendlich voll Leid ist, welches wir selber verschulden, weil wir nicht lieben, nicht lieben. »

Lieber Herr Otto Feier! Es ist mir Bedürfnis, Ihnen von Herzen zu danken für die reichen Stunden, die mir Ihre Dichtung in der Bergruhe geschenkt hat. Sie stehen in der Mitte des Lebens und in der Vollkraft des Mannes. Ich bin überzeugt, dass Sie noch manche Gabe aus Ihrem Dichterherzen herauszugestalten vermögen. Darauf freue ich mich mit Ihrer ganzen Lesergemeinde. Wie heisst doch der prachtvolle Vierzeiler, den Sie als Motto « Magdalena » vorsetzten:

Allem ein Verstehen,
Allen ein Verzeih'n.
Mit den Menschen gehen,
Gott die Seele weih'n.

In diesem Geiste drücke ich Ihnen warm verbunden dankbar die Hand und grüsse Sie herzlich

Ihr *Alfred Ruef*, Brienz.

*) Otto Feier, *Menschen im Tal.* Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Fr. 12. 80.

Die Jugendbuchausstellung 1947

Wir können es täglich neu erleben, wie gross der Lesehunger ist, der die jungen Herzen erfüllt. Wir wissen aber auch, wie gross der Einfluss ist, den die Lektüre des Kindes auf dessen Gemüt und Charakter ausübt. Wie wichtig ist es deshalb, in der stets wachsenden Flut von Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Jugendliteratur, wirklich empfehlenswertes Lesegut aufzuzeigen!

Den Kindern, Lehrern und Eltern in dieser Beziehung zu dienen, ist die Aufgabe der

Ausstellung « Das Gute Jugendbuch »,

die wiederum vom Lehrerverein Bern-Stadt, der Städtischen Schuldirektion, der Schulwarte und dem Buchhändlerverein der Stadt Bern veranstaltet wird. Sie findet statt in der *Schulwarte*, von Samstag dem 22. November bis Sonntag den 7. Dezember, und hofft auf zahlreichen Besuch aus Stadt und Land!

Die *Eröffnung der Ausstellung* soll dieses Jahr im Rahmen einer

Sektionsversammlung

stattfinden, an welcher der bekannte Mundartdichter und Jugendschriftsteller *Josef Reinhart* über ein Thema sprechen wird, das geeignet ist, uns in die Welt des Kinderbuches hineinzuführen. Eine Einladung zu dieser Veranstaltung wird allen Kollegen und Kolleginnen im Laufe der nächsten Woche zugehen. Der Vortrag sei der Lehrerschaft aber jetzt schon wärmstens zum Besuch empfohlen. *B.*

Grossrätliche Besoldungskommission

An der Sitzung vom 7. November 1947 standen ausschliesslich Angelegenheiten der Lehrerschaft und der Rentner der Lehrerversicherungskasse zur Behandlung. Bekanntlich hat der Grosse Rat die Teuerungszulagen pro 1948 für das Staatspersonal und für die Rentner der Hülfskasse bereits im September festgesetzt. Nun wird im November die Lehrerschaft folgen.

Der Kommission lagen 4 Dekrete vor. Sie betrafen:

1. Erhöhung der versicherbaren Besoldung;
2. Erhöhung der Besoldung;
3. Teuerungszulagen an die Aktiven für das Jahr 1948;
4. Teuerungszulagen an die Rentner für das Jahr 1948.

Zu Dekret 1 : Das revidierte Lehrerbesoldungsgesetz vom 22. September 1946 erhöhte die Besoldungen der Primarlehrerschaft um Fr. 1000. — und diejenige der Mittellehrerschaft um Fr. 1500. —. Gemäss Art. 37 des Gesetzes konnte vorerst nur die Hälfte der Besoldungserhöhung bei der Versicherungskasse versichert werden. Die notwendigen Monatsbetreffnisse waren je zur Hälfte vom Staat und von den Mitgliedern der Kasse aufzubringen. In dem genannten Art. 37 wurde aber der Grosse Rat ermächtigt, den Zeitpunkt für den Einbezug weiterer Teile der Besoldungserhöhung in die Versicherung zu bestimmen. Dieser Zeitpunkt ist nun gekommen. Das Dekret sieht die Uebernahme der zweiten Hälfte vor. Die notwendig werdenden Monatsbetreffnisse werden wieder je zur Hälfte vom Staat und den Versicherten getragen. Das Dekret fand einstimmige Annahme.

Zu Dekret 2 : Es handelt sich um den *Einbezug* eines weitern Teiles der Teuerungszulagen in die *gesetzliche Besoldung* und *nicht* um die Erhöhung der Teuerungszulagen. Nach dem Besoldungsgesetz von 1920 war das Volk in der Besoldungsfrage der Lehrerschaft allein zuständig. Das neue Gesetz von 1946 hat hierin eine Aenderung gebracht. Sofern der Grosse Rat weitere Teile der Teuerungszulagen des Staatspersonals in die Besoldung einbezieht, kann er die gleiche Massnahme auch für die Lehrerschaft beschliessen. Von dieser Ermächtigung wird nun Gebrauch gemacht.

Der Lehrerverein hat rechtzeitig, gemäss Auftrag der einstimmigen Delegiertenversammlung, das Begehren auf Erhöhung der Besoldung um Fr. 500. — mit Wirkung ab 1. Januar 1948 gestellt. Die Regierung hat dieser Forderung in vollem Umfange entsprochen.

In der Kommission erfolgte eine ausgiebige Diskussion. Anlass dazu bot die Bemerkung eines Grossrates, dass einige Lehrer seiner Gegend mit der vorgesehenen Massnahme nicht einverstanden seien. Die Wirkungsorte und zum Teil auch die Namen der Opponenten wurden genannt. Diese Kollegen, so erklärte der betreffende Grossrat weiter, seien schon für Lohnerhöhungen, aber nicht für Erhöhung der gesetzlichen und damit versicherbaren Besoldung, weil es ihnen schwer falle, die hohen Versicherungsleistungen zu bezahlen. Ausserdem hätten sie nie Gelegenheit gehabt, in der Sektion zu dieser Frage Stellung zu nehmen!

Verschiedene Votanten, worunter auch der Erziehungsdirektor, sprachen sich entschieden für Eintreten aus. Zur Sprache kamen in diesem Zusammenhang u. a. auch der Lehrermangel und seine Folgen für die Schule, die « Aufwertung » des Lehrerberufes, das qualitative Nachwuchsproblem, zu ergreifende Disziplinarmassnahmen gegen Lehrkräfte mit nachlässiger Schulführung.

Was sieht das Dekret vor?

	neu	alt
Lehrer.	Fr. 5000	Fr. 4500
Lehrerinnen (ohne Arb.schule)	» 4100	» 3700
Sekundarlehrer	» 7500	» 7000
Sekundarlehrerinnen	» 6700	» 6200
Arbeitslehrerinnen an Primarschulen pro Klasse	» 700	» 600
Arbeitslehrerinnen an Sekundarschulen pro Klasse . . .	» 750	» 650

Diese Erhöhung der neuen Grundbesoldung wird *vorläufig nicht versichert. Der Grosse Rat wird bestimmen, in welchem Zeitpunkt die erhöhte Besoldung in die Versicherung einbezogen werden soll.*

Das Dekret wurde einstimmig genehmigt. Von einem an der Sitzung *nicht anwesenden* Kommissionsmitglied weiss man, dass es mit der vorgeschlagenen Massnahme nicht einverstanden ist. Ob es seinen ablehnenden Standpunkt im Plenum des Rates vertreten wird, bleibt abzuwarten.

Zu Dekret 3 : Für 1947 bestanden die ordentlichen Teuerungszulagen in festen Beträgen. Mittel- und Primarlehrkräfte waren also gleichgestellt. Dieses System hatte zur Folge, dass die Mittellehrer verhältnismässig einen geringeren Teuerungsausgleich erhielten als die Primarlehrer. Die erste Korrektur erfolgte durch die 10prozentige zusätzliche Teuerungszulage für 1947.

Das neue System enthält einen einheitlichen Prozentsatz für alle Lehrkräfte und dazu Familien- und Kinderzulagen.

Alle Lehrkräfte sollen eine Zulage von 24 % der dekretsmässigen Grundbesoldung und der gesetzlichen Alterszulagen erhalten (siehe Dekret 2). *Verheirateten*

Doppelte Freude an ihrem Radio
bereitet Ihnen ein Plattenspieler
Ab Fr. 123.—

RADIO KILCHENMANN, BERN
Münzgraben 4 Telephon 51545

156

Lehrern wird eine *Familienzulage* von Fr. 300.— gewährt. Für *jedes Kind* wird eine Zulage von Fr. 120.— ausgerichtet.

Besondere Fälle:

a. Ein verheirateter Lehrer, dessen Ehefrau ein jährliches Einkommen von über Fr. 5000.— hat, erhält *keine Familienzulage.*

b. *Verheirateten Lehrerinnen*, die zur Hauptsache für den Unterhalt einer Familie zu sorgen haben, *können Familien- und Kinderzulagen* bis zum vollen Umfang ausgerichtet werden.

c. *Verwitwete oder geschiedene Lehrkräfte* erhalten *Familien- und Kinderzulagen*, wenn sie *eigenen Haushalt* führen.

d. *Ledigen Lehrkräften* kann die *Familienzulage* bis zum vollen Umfang gewährt werden, wenn sie eine *Unterstützungspflicht* zu erfüllen haben oder wenn sie mit *Eltern* oder *Geschwistern zusammenleben* und für die Haushaltungskosten zur Hauptsache aufzukommen haben.

Dieses Dekret wurde ebenfalls einstimmig genehmigt.

Zu Dekret 4 : Die Ansätze sind gestaffelt. Massgebend ist der Zeitpunkt des Austrittes aus dem Schuldienst. Für die im Jahre 1947 pensionierten Lehrkräfte und für die nach dem 31. Dezember 1947 aus dem Schuldienst Austretenden wird unterschieden nach der Zugehörigkeit zur Primarlehrer- oder Mittellehrerkasse. Primar- und Mittellehrer, welche vor dem 1. Januar 1947 pensioniert wurden, erhalten die gleichen (höchsten) Ansätze. Der Grund für die neuen unterschiedlichen Zulagen liegt in dem Umstand, dass bereits für 1947 eine höhere Besoldung versichert werden konnte und dass für 1948 eine gleiche Massnahme geplant wird (siehe Dekret 1). Die Höhe der versicherten Besoldung beeinflusst bekanntlich die Rentenhöhe. Bei geringeren Renten leistet der Staat höhere Zulagen. Das ist durchaus in Ordnung.

Die folgende Tabelle gibt Aufschluss über die Teuerungszulagen an die Rentner:

	Austritt aus dem Schuldienst				
	Vor 1. Jan. 1947	im Jahre 1947		nach 31. Dez. 1947	
		PLK	MLK	PLK	MLK
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
1. Bezüger von Invalidenrenten:					
a. mit eigenem Haushalt	1320	1120	1020	920	720
b. ohne eigenen Haushalt	1120	920	820	720	520
2. Bezüger von Witwenrenten:					
a. mit eigenem Haushalt	960	860	800	760	640
b. ohne eigenen Haushalt	760	660	600	560	440
3. Doppelwaisenrenten .	480	400	360	320	240
4. Waisenrenten	240	200	180	160	120

PLK = Primarlehrerkasse
MLK = Mittellehrerkasse

Die Teuerungszulage darf nicht mehr betragen als die Rente. — Auch dieses Dekret fand einstimmige Annahme. *Fr. Grütter.*

Schulfunksendungen

18. Nov. *Auch moderne Musik ist schön.* Hans Studer, Muri, unternimmt den Versuch, der Jugend moderne Musik nahezubringen, indem er sie einführt in die « Kleinen Klavierstücke » von Willi Burkhardt.

21. Nov. *Die Herren Hirzel auf Schloss Wülflingen* spielten im 17. Jahrhundert als feudale Herrschaftsleute im Zürcherland eine grosse Rolle. Paul von Moos, Winterthur, schildert Szenen aus dem Leben dieses Patriziergeschlechtes.

24. Nov. *An der Grenze von Deutsch und Welsch.* Eine Schulklasse reist ins Welschland und gerät auf einen Bauernhof, wo sie sich mit den französischsprechenden Bewohnern auseinandersetzen muss. Autorin: Jeanne Guichard, Basel.

26. Nov. *Unsere Waldtiere in Kälte und Schnee.* Vortrag von Emil Freiburghaus, Helgisried, der von seinem reichen Erleben in Busch und Wald berichtet.

Verschiedenes

Schuberts As-dur-Messe in Burgdorf. Der Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung bringt Sonntag den 23. November, um 15.30 Uhr, zusammen mit dem Cäcilienverein Thun und dem Berner Stadtorchester, in der Burgdorfer Stadtkirche unter *August Oetikers* Leitung Schuberts herrliche As-dur-Messe zur einmaligen Aufführung. Das Konzertprogramm wird ergänzt durch das Tantum Ergo für Soli, Chor und Orchester, sowie durch das Andante aus der Tragischen Symphonie von Schubert. Als Solisten wirken mit: Emilie Hänni-Kunz, Sopran, Thun; Margherita De Landi, Alt, Lugano; Caspar Sgier, Tenor, Bern; Fritz Mack, Bass, Winterthur; Wilhelm Schmid, Orgel, Burgdorf. Der Vorverkauf der Eintrittskarten erfolgt durch die Buchhandlung Langlois in Burgdorf. Das Konzert darf jedem Musikfreund wärmstens empfohlen werden. *O. S.*

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Die Sektion Bern der SHG berief ihre Mitglieder auf den 4. Oktober zur ordentlichen Herbsttagung aufs Landheim Erlenhof in Reinach bei Basel, um dort das Erziehungssystem für straffällige Jugendliche kennenzulernen.

Das 1926 gegründete Heim, das dem Verein der Basler Webstube unterstellt ist, beherbergt heute 60 Jünglinge, die vor allem durch Jugendanwaltschaften, Vormundschaftsbehörden und nur ganz selten durch die Eltern eingewiesen werden. In der Regel bleiben sie mindestens ein Jahr, meist aber so lange, bis ein Erziehungserfolg erreicht worden ist. Neuerdings sind Bestrebungen im Gange, dem Heim auch eine Beobachtungsgruppe anzugliedern, wo Zweifelsfälle für kürzere Zeit eingewiesen werden könnten, um Charakter und Berufseignung genau kennenzulernen. Das Heim hat einen ausgedehnten Landwirtschaftsbetrieb, eine Gärtnerei, Schlosserei, Schneiderei und eine Werkstätte für Holzbearbeitung. Nächstes Jahr wird noch eine Schreinerei angegliedert. Diese verschiedenen Betriebe ermöglichen eine starke Dezentralisierung des Anstaltsbetriebes und gute Anpassung ans tägliche Leben. Das Heim wird grundsätzlich nicht geschlossen, es besteht also die Möglichkeit, durchzubrennen, was aber sehr selten vorkommt, weil das Leben im Heim viel Bewegungsfreiheit bietet und das Durchbrennen diese Freiheiten nachher nur einengt. Durch gute Führung kann sich der Jugendliche verschiedene Freiheiten und einen bescheidenen Zuschuss an Taschengeld verdienen; schlechte Führung bewirkt natürlich das Gegenteil. Ein grosser Teil der Erziehungsarbeit bei den Neueintretenden wird durch die Kameraden, die schon längere Zeit im Heim sind, besorgt, und dieser Teil der Erziehung vollzieht sich für die Betroffenen viel unauffälliger und natürlicher als derjenige durch die Leitung; meist ist er auch noch viel nachhaltiger. Ein Gang durch die verschiedenen Betriebe vermittelte uns manchen interessanten Einblick in die grosse Arbeit, die hier geleistet wird.

Da keine wichtigen Traktanden zur Beratung standen, konnten wir frei über den Nachmittag verfügen und uns einmal ausgiebig der Pflege der kameradschaftlichen Beziehungen widmen. *Fr. Wenger.*

Buchbesprechungen

Felix Timmermans, **Ich sah Cäcilie kommen.** Linden-Verlag, Bern. Geschenkbändchen, rotleinen mit Gold, Fr. 9.—.

Mit diesem sehr geschmackvollen Bändchen in altfranzösischem Format stellt der Linden-Verlag seine Leistungsfähigkeit erstmals unter Beweis und schenkt uns die langvermisste Novelle des kürzlich verstorbenen flämischen Dichters.

«Ich sah Cäcilie kommen» ist eine äusserst subtile Erzählung, die an Novalis denken lässt. Die ruhige, schlichte Tagebuchform gewinnt den Leser eben so sehr wie die klarzeichnende Sprache, die auch in der Uebertragung ihre Wärme behält. Wir kennen Timmermans Schilderungskunst, sind aber überrascht, wie unmerklich er hier Seelenräume erschliesst. Wie in Rilkes Cornet, so ist es auch hier nicht die Gestalt des Helden, die fesselt — es sind seine Aengste, seine Scham- und Glücksgefühle und seine Selbstanklagen, die uns bewegen, und die sich alle auf Cäcilie beziehen, die wir mit ihm kommen sehen, und deren Reinheit uns noch lange beglückt.

Auch der böse Schulmeister und kindlichfromme Dichter in einer Person wird uns offenbar ohne jegliche psychoanalytische Durchleuchtung — ganz einfach durch die Zeichnung des grossen Dichters, der Felix Timmermans unstreitig ist.

Das schöngedruckte, gutgestaltete Bändchen dürfte aus bibliophilen und literarischen Gründen sehr bald vergriffen sein. *D. Meier-Geissler.*

Egidio Reale, **La Svizzera.** Büchergilde Gutenberg, Zürich.

In der Ghilda del libro Lugano hat der zu Beginn dieses Jahres zum italienischen Gesandten in Bern ernannte Schriftsteller *E. Reale* seinem langjährigen Gastlande ein liebenswürdiges Geschenk gemacht. In freundlicher dankbarer Gesinnung, voller Anerkennung für unser Sein und Wollen, unternimmt er es, das Werden der schweizerischen Eidgenossenschaft zu skizzieren und die grossen Schwierigkeiten, die sich diesem Werden entgegenstellen, aufzudecken. Er schliesst diesen ersten historischen Teil mit dem Ende des ersten Weltkrieges. In einem zweiten Teil untersucht der Verfasser unsere Einrichtungen, die politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten und unsere Bestrebungen in Kunst und Literatur, in deren Probleme er sich liebevoll einzufühlen bemüht. In einem besonders lesenswerten Kapitel *Conclusioni e prospettive*, für die wir uns um so mehr interessieren, als sie uns eben von einem bedeutenden Ausländer geboten werden, legt er die Konstanten unseres Staates bloss: Demokratische Freiheit — Föderalismus — Neutralität. Es freut uns, dass hier auch eine kritische Note unverhohlen zum Ausdruck kommt. Die notwendige, zwingende Folgerung aus den demokratischen Freiheiten ist eine weitgehende wirtschaftliche Solidarität, ein höheres Verantwortungsgefühl für den wirtschaftlich Schwächeren. — Das Buch ist prachtvoll bebildert und kann warm empfohlen werden. In vielen kann es in Parallele gesetzt werden zu: *La mia patria, un libro per gli Svizzeri all' estero*, Istituto editoriale ticinese, Bellinzona 1942, das allerdings von verschiedenen schweizerischen Autoren verfasst ist, auf das aber bei dieser Gelegenheit nachdrücklich aufmerksam gemacht sei. *W. Hebeisen.*

W. v. Wartburg, **Evolution et structure de la langue française** Preis geb. Fr. 9. 60. A. Francke A.-G., Bern.

Sowohl der hervorragende Vertreter der Romanischen Philologie in Basel, wie auch der Verlag Francke in Bern haben sich mit der Neuauflage des bedeutenden Buches ein unbestreitbares Verdienst erworben. Die Neuauflage war um so notwendiger, als im Brand des Teubnerhauses im Jahre 1943 die letzten Exemplare der 2. Auflage in Flammen aufgegangen sind. — Auf 321 Seiten Text versteht es der Verfasser musterhaft, dem Romanisten, dem Französischlehrer und dem gebildeten Laien einen grossartigen Ueberblick über die ganze Entwicklungsgeschichte der französischen Sprache zu geben. Keiner ist wohl so in der Lage gewesen dies zu tun wie v. Wartburg, der sich nun schon während so vieler Jahre mit der französischen Sprache seit den Anfängen des Schrifttums und sämtlichen Dialekten Frankreichs befasst und die Ergebnisse in einem grossangelegten Wörterbuche herausgibt.

Auch in diesem Buche versteht er es, die historische und die deskriptive Methode der Sprachbetrachtung zu einer glanzvollen Gesamtschau zu vereinen. Er bleibt sich seinem wissenschaftlichen Credo treu, hat er sich doch schon in den *Mélanges Bally* (Betrachtungen über das Verhältnis von historischer und deskriptiver Sprachwissenschaft) mit aller Deutlichkeit dahin ausgesprochen, die einseitig deskriptive Methode werde einer wirklich überlegenen Schau der Sprachentwicklung nicht gerecht.

Das Buch gliedert sich in sieben Teile. I. Ursprünge. Bei ihrer Behandlung wird auch die Frage der Substrate weitgehend behandelt unter Berücksichtigung der neuesten Ergebnisse. II. Vom Vulgarlateinischen zum Altfranzösischen. III. Das Altfranzösische. Hier wird dem Schweizer besonders auch die Behandlung des Franco-Provenzialischen fesseln, d. h. der westfranzösischen Dialekte mit Ausnahme desjenigen des Berner Jura. Allgemeines Interesse wird das Kapitel finden, in dem v. Wartburg zeigt, wie sich aus dem Dialekt der Isle de France die Landessprache entwickelt. In bezug auf die folgenden Abschnitte (IV—VII): *De l'ancien Français au moyen-français; Le 16e siècle; Les époques du français moderne; L'état actuel de la langue française* möge besonders darauf aufmerksam gemacht werden, wie wertvolle Schlüsse der Verfasser aus der Kulturgeschichte für die Sprachgeschichte abzuleiten versteht. Wie gern liest man auch die kleinen Portraits moderner Stilbetrachtung! Rabelais, Calvin, Voltaire, Chateaubriand, Victor Hugo, Balzac, Flaubert, Maupassant. Das Buch kann sehr warm empfohlen werden. Es wird viele Bewunderer finden. *W. Hebeisen.*

Textes français I—IV. Payot, Lausanne.

Es ist eine alte Streitfrage, auf welche Weise in der Schule die Lektüre zu betreiben sei. Sollen den Schülern die literarischen Werke in extenso geboten werden, oder soll man sich mit Auszügen begnügen. Für das eine wie für das andere Prinzip lassen sich gewichtige Gründe ins Feld führen, die mannigfaltiger Art sind und hier nicht näher diskutiert werden sollen. Es ist wohl kaum auszudenken, dass ein Gymnasiast der welschen Schweiz Racine, Corneille oder Molière nur aus Auszügen kennt; anderseits wird man ihm kaum die Lektüre sämtlicher Werke Rousseaus oder Voltaires zumuten wollen. Man wird sich mit bedeutenden Auszügen begnügen müssen. So haben eben a priori beide Prinzipien ihre volle Berechtigung und beide werden, wie es sich gehört, in praxi zur Anwendung gebracht. Immer wieder wird deshalb die Anthologie zu ihrem Rechte kommen, die Blütenlese, wie schon der Name sagt. In ihr bietet eine Generation der Jugend das, was ihr aus Vergangenheit und Gegenwart als das Bedeutendste erscheint.

In vier schmucken, schön gedruckten Bänden sammelte Camille Dudan, unterstützt von einem zahlreichen gewichtigen Mitarbeiterstab, das für die Jugend der welschen Schweiz in Betracht kommende Kulturgut, und Payot gab dieses in den Jahren 1945/46 preiswert heraus, eine grosse Leistung, die Verleger und Autoren ehrt. Für alle vier Bände gelten folgende Grundsätze: Es kommen nicht nur französische, sondern auch einheimische Autoren zum Wort; so ist Ramuz schon im I. Band stark vertreten neben Toepffer, Zermatten, P. Monnier und andern. Poesie und Prosa wechseln thematisch geordnet in natürlichem Rhythmus miteinander ab. Es werden wirklich nur bedeutende Texte aufgenommen; so begegnen wir schon im I. Band den grossen Namen. Die beiden ersten Bände sind für die 11—14jährigen bestimmt. Die zwei weitern wenden sich an die Gymnasiasten. Sie stellen gewissermassen eine Literaturgeschichte in Texten dar, auf die die ausgezeichnete Histoire de la littérature française I von Kohler (Payot 1947) häufig Bezug nimmt. (S. die eingehende Besprechung des Buches durch A. Ferrazzini im Berner Schulblatt vom 31. Mai 1947.) So bilden Texte und systematisch dargestellte Literaturgeschichte eine glückliche Synthese. — Der dritte Band beginnt mit den Strassburger Eiden (842) und schliesst mit einer Probe aus den Memoiren von Saint-Simon (1675—1755), eine reiche Ernte, die eine glanz-

Mittag- u. Abendessen
im vegetarischen 1. Stock-Restaurant Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

volle Uebersicht über das gibt, was Frankreich die Jahrhunderte hindurch der Welt geschenkt hat. Bei den Texten des 12.—14. Jahrhunderts befremdet den Romanisten die Tatsache, dass viele Texte in neufranzösischer Transkription wiedergegeben sind, so wird z. B. das Rolandslied nur z. T. in der Urfassung geboten. Die neufranzösische Transkription fällt natürlich stark ab; der herbe Duft der grossen Dichtung ist dahin. Es sei zugegeben: die Herausgeber befanden sich zwischen Skylla und Charybdis. Ohne ein Studium des Altfranzösischen ist die Chanson de Roland unverständlich, und doch wollten sie etwas davon retten. In Prosa geraten Uebertragungen ins Moderne glücklicher; vgl. die prachtvolle Wiedergabe von Tristan und Isent durch Bédier. — Der vierte Band führt das 18. Jahrhundert weiter und geht bis zur Gegenwart. Wir finden Proben von all den Grossen des 18. und 19. Jahrhunderts und auch von jüngst Verstorbenen oder von Zeitgenossen, die von sich reden machen. So begegnen wir, um von der Fülle der Namen einen Eindruck zu vermitteln, Saint-Exupéry, dann Aragon, Eluard, Malvaux. — Man nimmt den einen oder andern Band immer wieder in die Hand; es sind Schulbücher und doch sind sie viel mehr. Sie mögen auch im Französisch-Unterricht der deutschen Schweiz Eingang finden. Sie sind sehr zu empfehlen und bereichern die Bibliothek eines jeden Französischlehrers.

W. Hebeisen.

Neue Bücher

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten.

Bechsteins Märchen. Vollständige Ausgabe. Mit über 100 farbigen Zeichnungen von Hans Schwarzenbach. Hans Feuz, Bern. Fr. 11. —.

Prof. Dr. *Edgar Bonjour*, **Das Schicksal des Sonderbundes** in zeitgenössischer Darstellung. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 16. —.

Paul Häberlin, **Logik im Grundriss.** Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich. Fr. 14. 50.

Ernst Jünger, **Sprache und Körperbau.** Ein Versuch. Arche-Verlag, Zürich. Fr. 5. 80.

Stella Mead, **Bim.** Ein Bub in Britisch-Guayana. Uebersetzung aus dem Englischen. Zeichnungen von Helen Jacobs. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6. —.

Peter Meyer, **Europäische Kunstgeschichte.** Bd. 1. Vom Altertum bis zum Ausgang des Mittelalters. 384 Abbildungen, 183 Zeichnungen. Fr. 42. —. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich.

Hans Rhyn, **Blühender Stein.** Gedichte. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 5. 40.

Hans Ruckstuhl, **Lasst uns reisen zu Narren und Weisen.** 120 Kurzgeschichten zum Vorlesen und Nacherzählen. Verlag Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen. Fr. 7. 80.

Helmut Schilling, **Die blinden Augen.** Novelle. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 5. 80.

Torgny T. Segerstedt, **Die Macht des Wortes.** Eine Sprachsoziologie. Bd. III der « Internationalen Bibliothek. für Psychologie und Soziologie. » Pan-Verlag, Zürich. Fr. 11. 50.

Alfred Stern, **Das Karolisser-Heft.** Schweizer Weihnachtslieder. Fr. 1. 50. **Die Karolisser-Flöte.** Begleitstimmen zum Karolisser-Heft: Schweizer Weihnachtslieder. Fr. 1. —. Zwingli-Verlag, Zürich.

Max Voegeli, **Die abenteuerlichen Geschichten des Robin Hood.** Zeichnungen von Felix Hoffmann. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8. 60.

Ernst Wiechert, **Die Furchen der Armen.** Rascher, Zürich. Fr. 18. —.

Zeitschriften.

Die berufliche Ausbildung im Kanton Bern. Mitteilungen des kantonalen Amtes für berufliche Ausbildung. Schriftleitung: E. Jeangros.

Pro Infirmis. Monatsschrift der Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis, Zürich. Redaktion: Dr. Marta Sidler. Zürich. Jahresabonnement Fr. 6. —.

La Suisse il y a cent ans

XII. Le combat de Gislikon et la défaite du Sonderbund

Le 21 novembre 1847, le canton de Zoug capitule. Le 23 au matin, la IVe et la Ve division sont à pied d'œuvre en face des deux défilés de Honau-Gislikon et de Meierskappel, et des pentes du Rooterberg. Le temps est sec et froid, sans neige. Le colonel Ziegler avait fait passer sur la rive droite de la Reuss les deux brigades Egloff et König; la 3e brigade, renforcée par l'artillerie de réserve du colonel Denzler, devait attaquer de la rive gauche la tête de pont de Gislikon. La brigade Egloff avait pour mission d'occuper Gislikon, et la brigade König, de s'emparer des pentes occidentales du Rooterberg. A neuf heures du matin, la brigade Egloff marche sur Honau et, après un vif combat, s'empare de cette position vers deux heures de l'après-midi. Les soldats du Sonderbund se retirent sur Gislikon, leur deuxième ligne de défense, en résistant avec bravoure: couverts par leurs retranchements, ils arrêtent l'assaillant par le feu nourri de leurs canons et de leurs carabines. Les troupes fédérales chancellent et menacent de se débander. Le major Schorrer saisit le drapeau de son bataillon et, le plantant à côté de lui, s'écrie: « Confédérés, vous savez ce que cela signifie! » Le colonel Egloff fait avancer l'artillerie. Une batterie bernoise de douze livres commandée par le capitaine Moll, maître de poste à Moutier-Grandval, arrive au grand trot et, par la sûreté de son tir, fait taire les pièces adverses. La voix du canon raffermit le courage des bataillons fédéraux: ils reprennent leur marche en avant et brisent la résistance de l'adversaire, qui leur abandonne, vers 4 heures de l'après-midi le village de Gislikon et sa tête de pont sur la Reuss. Le général de Salis-Soglio, blessé d'un éclat de grenade à la tête, fait retirer ses troupes vers Lucerne.

Pendant ce temps, sur l'autre versant du Rooterberg, la Ve division, après une âpre lutte avec les Schwyzois, avait occupé Meierskappel, puis les pentes orientales de la montagne, ainsi que le Kiemgrat, qui s'avance en promontoire sur le lac de Zoug. Au centre, la brigade König était montée à l'assaut du versant occidental du Rooterberg. S'étant heurtée, sur ce terrain accidenté, à une résistance opiniâtre, elle avait dû reculer, sous les hourras de l'ennemi. Le colonel Ziegler, qui suivait les opérations, descendit de cheval, prit la tête de la colonne et, un tambour à son côté, il entraîna ses troupes jusque sur les hauteurs du Rooterberg.

Le soir du 23 novembre, les divisions Ziegler et Gmür campaient à deux lieues de Lucerne. Les divisions Donats, Burckhardt et Ochsenbein opéraient leur jonction sur la rive gauche de l'Emme. Toute résistance était impossible. La plus grande confusion régnait dans la ville, encombrée de fuyards. Les autorités furent prises de panique. Dans la nuit du 23 au 24 novembre, Bernard Meyer, Siegwart-Müller et les autres membres du gouvernement, le général de Salis-Soglio, le conseil de guerre du Sonderbund, les fonctionnaires civils et militaires, les jésuites, les religieux et les nonnes s'embarquèrent sur un bateau à vapeur qui les conduisit à Fluelen, d'où ils se dispersèrent. Beaucoup d'entre eux franchirent la Furka et le Simplon; arrêtés à Domo d'Ossola par la police autrichienne, ils furent conduits à Milan, qui devint la Coblence sonderbundienne (la Coblenza sonderbundista).

La traversée du lac des Quatre-Cantons avait été pour les fugitifs d'une tristesse indicible. Les eaux du

lac reflétaient les sinistres lueurs des fermes qui flambaient au nord. Bernard Meyer écrira plus tard: « Je ne puis, aujourd'hui encore, songer à cette traversée sans que mon âme en soit profondément émue. »

Le 24 novembre, les colonels Gmür, Ziegler, Donats et Burckhardt, avec 24 000 hommes, puis le général Dufour, firent leur entrée à Lucerne, salués et acclamés par la population, dont la majorité était restée fidèle au parti libéral. Le drapeau fédéral flottait sur les tours et sur les édifices publics. Des actes d'indiscipline et de pillage furent aussitôt réprimés par le colonel Ziegler, nommé commandant de place.

Les autres Etats de la Suisse centrale, Obwald, Nidwald, Schwyz et Uri, firent leur soumission l'un après l'autre. Le Valais se rendit à son tour, le 29 novembre. La guerre avait duré vingt-cinq jours en tout, coûtant peu de sang aux belligérants: 78 morts et environ 300 blessés à l'armée fédérale, une quarantaine de morts et 175 blessés à celle du Sonderbund. La courte durée de la guerre et les pertes minimes qu'elle avait causées étaient dues à la science stratégique du général Dufour et à ses nobles sentiments d'humanité. Il avait procédé par vastes concentrations de troupes et, comme il l'a écrit, « massé sur les points décisifs des forces irrésistibles ». Malgré leur bravoure et leur ardeur au combat, les troupes du Sonderbund, coupées en plusieurs tronçons, « furent frappées d'impuissance par la célérité et la sûreté des coups qui lui furent portés ».

Le 2 décembre, la Diète décida que les frais de la guerre, qui s'élevaient à environ six millions de francs de Suisse — un franc suisse valait 1½ franc français —, seraient payés solidairement par les VII Cantons. Notons en passant que l'Assemblée fédérale, en 1852, leur fit remise du solde de leur dû, soit 3 334 000 francs. Les deux Etats de Neuchâtel et d'Appenzell R. I., restés neutres, furent condamnés à verser, le premier 300 000 francs, le second 15 000. Le Sonderbund fut dissous; les jésuites, au nombre de 274, furent expulsés de Suisse. Dans le Valais, à Fribourg et à Lucerne, où le Dr Steiger fut élu avoyer, les libéraux prirent le pouvoir. Les cantons de Schwyz et de Zoug supprimèrent la Landsgemeinde. Les Lucernois rendirent à Zurich les armes de Zwingli, qui se trouvaient depuis la bataille de Cappel dans l'arsenal de leur ville.

La réconciliation entre vainqueurs et vaincus fut rapide et sincère. A la fin de cette mémorable année 1847, les députés des VII Cantons catholiques siégeaient de nouveau à la Diète. Ils s'associèrent de bon cœur à l'hommage de reconnaissance et aux remerciements que la Diète adressa au général Dufour et à l'armée fédérale. La Diète remit au général Dufour une épée d'honneur et un don de 40 000 francs, sur lequel il préleva 4000 francs en faveur des blessés de l'une et de l'autre armée. Elle lui écrivit le 21 avril 1848: « Vous vous êtes acquitté de votre mission avec une sagesse et une énergie qui ont rempli d'admiration non seulement notre patrie, mais toute l'Europe, tout le monde civilisé. » Plusieurs cantons, dont celui de Berne, offrirent au général la bourgeoisie d'honneur. Le canton de Genève lui céda gratuitement une parcelle de terrain qui lui permit d'agrandir sa modeste maison de campagne des Contamines. Le gouvernement du Tessin chargea l'illustre sculpteur Vela de faire le buste du « grand pacificateur de l'Helvétie ».

Dans les pays voisins, on avait suivi les péripéties de la guerre du Sonderbund avec un intérêt passionné. Les libéraux français, allemands et italiens applaudirent aux succès de l'armée fédérale. En revanche, les gouvernements conservateurs y virent les signes avant-coureurs de leur propre chute, et furent remplis d'anxiété. Au commencement de novembre, au moment où la guerre éclatait, le gouvernement français avait cherché à s'entendre avec les cabinets de Londres, de Vienne, de Berlin et de Saint-Petersbourg en vue d'une médiation entre les deux partis en lutte: il leur proposa que la question des jésuites fût soumise au pape et celle de la revision du Pacte fédéral à une conférence à laquelle eussent été convoqués les grandes puissances et les vingt-deux cantons. Lord Palmerston, en froid avec la France, fit attendre sa réponse, puis refusa de s'associer à une démarche collective. Lorsque les notes inspirées par Guizot parvinrent à la Diète, la campagne du Sonderbund était terminée, et la paix régnait de nouveau dans toute la Suisse.

Par une seconde note, remise à la Diète le 18 janvier 1848, la France, l'Autriche et la Prusse demandèrent que la souveraineté de chacun des cantons fût respectée et que le Pacte fédéral ne pût être revisé qu'avec l'accord unanime des Etats confédérés. Dans sa réponse, rédigée par Jonas Furrer, la Diète fit remarquer en termes polis, mesurés et fermes que les grandes puissances n'avaient pas de protectorat à exercer sur la Suisse, et que la Confédération avait seule à décider si la revision du Pacte fédéral devait se faire à l'unanimité ou à la majorité des Etats.

Huit jours après, le cabinet réactionnaire de Guizot et le roi Louis-Philippe furent renversés par la révolution de Paris des 22, 23 et 24 février 1848. Les républicains du canton et principauté de Neuchâtel saisirent cette occasion pour se soulever et abolir la souveraineté de la maison de Prusse. La révolution éclata ensuite à Vienne, à Berlin, à Dresde, à Milan, à Naples et à Rome. Le 13 mars 1848, le prince de Metternich, qui avait régenté l'Europe pendant plus de trente ans, fut rendu à la vie privée. Aux prises avec ces mouvements révolutionnaires, l'étranger détourna les yeux de notre pays, y laissant le champ libre aux libéraux et aux radicaux suisses, qui entreprirent avec ardeur la revision du Pacte fédéral.

Elaboré par une commission de 22 membres, amendé et approuvé par la Diète, le projet de constitution fédérale soumis au vote populaire fut adopté par 16½ cantons représentant une population de 1 897 887 âmes. Le 12 septembre 1848, la Diète proclama que la Constitution fédérale était « reconnue comme la loi fondamentale de la Confédération suisse ». Elle ordonna les élections du Conseil national et du Conseils des Etats. Des feux de joie furent allumés sur les hauteurs, et le canon tonna pour annoncer qu'une ère nouvelle s'ouvrait pour la Suisse. La Constitution de 1848, œuvre admirable des radicaux et des libéraux de gauche, assure depuis cent ans à notre patrie la prospérité, l'ordre et la paix. En cette année du souvenir, les Confédérés adressent un hommage de profonde reconnaissance à la mémoire de ces vaillants et généreux citoyens.

P.-O. Bessire.

Extrait du tome II, inédit, de l'*Histoire du peuple suisse.*

Dans les sections

Synode de la section de Porrentruy. Malgré les vacances qui s'achèvent pour les uns et la récente reprise des classes pour les autres, le synode tenu à Alle, le 18 octobre 1947, réunit les trois quarts au moins de l'effectif de notre section.

Il est 9 h. lorsque les quatre-vingts participants pénètrent dans la vaste salle de Maison des œuvres, gracieusement mise à notre disposition pour la circonstance et non moins gracieusement décorée par nos collègues de Alle.

Le président, M. Jules Perrenoud, après avoir souhaité la bienvenue à tous, salue la présence de M. Pierre Mamie, inspecteur, et lui adresse de chaleureuses félicitations à l'occasion de ses quarante années de féconde activité pédagogique.

M. Mamie, qui fut un dynamique président de section, est demeuré un indéfectible soutien de notre société et son empressement à participer fidèlement à toutes nos réunions lui a acquis notre reconnaissance.

M. Sutterlet, représentant la commission d'école, plusieurs membres de l'enseignement supérieur, deux retraités et deux maîtresses de couture ont tenu à assister à nos débats.

Une demi-heure de retard sur l'horaire prévu et un ordre du jour chargé sont autant de motifs pour engager le Président à écouter son rapport et à donner, sans plus tarder, la parole à M. le Dr Junod, directeur, pour traiter le sujet: « Droit à l'instruction gratuite à tous les degrés. »

Une fois de plus, M. le Dr Junod nous a donné la preuve qu'aucun problème d'ordre pédagogique ne le laisse indifférent. Il s'est penché sur celui-ci avec une conscience et une sollicitude dignes d'éloges, mettant en lumière les questions demandant une prompte solution et les lacunes à combler si l'on veut réaliser ce principe: donner des droits égaux aux enfants.

Rapport remarquable par sa sincérité et sa concision, méritant amplement, et l'intérêt soutenu avec lequel il fut suivi par un auditoire attentif, et les applaudissements qui en accueillirent la péroraison.

La discussion générale, annoncée par M. Mamie, fut largement utilisée.

M. Borruat constate que la situation matérielle des étudiants, à partir du gymnase déjà, sombre dans l'indifférence des pouvoirs publics. Il préconise la création de cités universitaires dont bénéficieraient les élèves indigents.

M. F. Wiedmer, recteur, méticuleusement documenté, passe en revue tous les problèmes qui touchent plus spécialement l'école cantonale de Porrentruy. Il conclut en affirmant que l'Etat doit faire beaucoup plus pour les étudiants dénués de ressources. Les montants des bourses sont, encore aujourd'hui, les mêmes qu'en 1884! D'autres cantons, Zurich par exemple, distribue à la jeunesse des secours plus étendus.

Tour à tour, MM. Christe, Guéniat et Liechti s'élèvent contre le système des bourses, tel qu'il est appliqué actuellement. Les frais d'études paraissent bien modestes si on les compare aux frais d'entretien. La création de homes résoudrait en partie cette question essentielle.

Pour M. Plumey, en matière d'étude ou d'apprentissage, le côté financier n'est jamais prépondérant: l'orientation professionnelle de notre jeunesse a plus de poids. Il se plaît à reconnaître que le travail du rapporteur gravitait autour de ce sujet.

Finalement, les conclusions de M. le Dr Junod sont adoptées à l'unanimité, sous réserve de quelques modifications.

En voici les principes essentiels:

1. L'accès des sujets qualifiés aux fonctions supérieures, par la voie de l'apprentissage et des études doit être rendu possible en dehors de toute considération d'ordre économique.

Cette réalisation est désirable non seulement en fonction de l'enfant, mais aussi, et surtout, de la collectivité.

2. L'enfant appartient à lui-même et à sa famille avant d'appartenir à l'Etat. Par conséquent, le choix de la profession doit être déterminé par l'enfant et par sa famille. La famille est responsable de l'enfant. Les parents doivent assistance à leurs enfants, et le secours de l'Etat ne saurait être revendiqué que par les familles qui ne seraient pas en mesure de supporter les charges d'un apprentissage ou d'études.

3. Des bourses peuvent être accordées par les pouvoirs publics, aux candidats qualifiés. Cette attribution constitue non pas une charité, mais une distinction sociale.

Il appartenait à M. le Dr Ed. Guéniat de nous donner, après une courte pause, le résultat de scientifiques observations faites pendant le stationnement temporaire dans notre pays, de quelque cinq millions de pinsons des Ardennes. Si son exposé sut captiver notre attention, c'est parce qu'il était le fruit d'une préparation minutieuse pour laquelle le savant professeur dut payer de sa personne à maintes reprises. En vérité, et sous une forme des plus attrayantes, nous avons reçu une merveilleuse leçon de pédagogie pratique. Soyez-en, M. le Dr Guéniat, vivement remercié!

M. Cramatte se chargea ensuite de clarifier pour nous la question des traitements. Il le fit en pédagogue avisé, au moyen de graphiques de son cru, et ses judicieuses comparaisons eurent pour effet de provoquer des plis amers au coin de bien des lèvres.

En fin de séance, M. Joly traita, avec la compétence qu'on lui connaît, au cas d'assurance-maladie; un vote unanime adopta la conclusion de son rapport. Le Président comprit que si les esprits étaient satisfaits, nos estomacs ne l'étaient pas du tout; il déclara close la partie administrative de la réunion et invita chacun à se rendre au Restaurant du Cheval blanc.

Un brillant major de table, en l'occurence M. H. Borruat, un repas succulent suivi d'un délicieux glacé Marie-Antoinette, en fallait-il plus pour parquer au jardin des souvenirs agréables, l'après-midi du 18 octobre? Et si rires et productions durent cesser avec le crépuscule, seul l'horaire du R. P. B. en porte la responsabilité! *C.*

A l'Etranger

Argentine. *L'inspection de l'enseignement du 2e degré.* Le Ministère de la Justice et de l'Instruction publique a promulgué un décret réorganisant l'Inspection générale de l'enseignement moyen. D'après les nouvelles dispositions, cette inspection est chargée d'orienter, de contrôler et de surveiller les activités éducatives. Au lieu de se borner à une tâche purement administrative de vérification des résultats obtenus, les inspecteurs sont appelés à donner des directives au corps enseignant et à collaborer continuellement avec lui. Ils devront faire tous les 15 jours une leçon de démonstration à laquelle les professeurs de l'établissement où aura lieu la leçon seront tenus d'assister. Le pays sera divisé en sept zones dans chacune desquelles résidera un inspecteur. *B. I. E.*

Elégance - Précision - Bienfacture

REX

la montre,
qui deviendra votre amie

REX S.A.
FABRIQUE D'HORLOGERIE
BIENNE

35, rue Ernest Schüler

Dr Max Huber, 79. promotion

Divers

Pro Juventute a 35 ans. Le 11 octobre a eu lieu à Zurich une assemblée nationale des collaborateurs de Pro Juventute, à l'occasion du 35e anniversaire de la fondation. Les membres de son conseil et de sa commission, plus de 300 collaboratrices et collaborateurs bénévoles appartenant à toutes les régions de notre pays, ainsi que divers délégués d'institutions sociales et des représentants de la presse, prirent part à cette assemblée. La fondation, créée en 1912, a consacré jusqu'à ce jour environ 40 millions de francs à la jeunesse nécessiteuse de chez nous et cela grâce à l'inlassable générosité de notre population. Au centre de l'ordre du jour de l'assemblée de Zurich se trouvait *l'aide à l'écolier*, car les recettes nettes de la prochaine vente de décembre doivent lui être essentiellement consacrées. La fondation, qui comprend environ 5000 collaboratrices et collaborateurs bénévoles, compte sur l'appui du peuple suisse, appui qui lui permettra de poursuivre ses activités bienfaisantes.

Son dernier *rapport annuel* fournit au reste un excellent aperçu de la tâche accompli au cours de l'exercice écoulé. L'aide à la mère et au petit enfant s'est poursuivie: expositions et cours de puériculture, projection du film « La famille heureuse », exposition pédagogique « le jeu de l'enfant », conférences sur l'assistance à la mère et à l'enfant, ce sont là tout autant de mesures utiles au premier chef. Signalons encore que dans le home d'Aeschi sur Spiez, 57 femmes, notamment des paysannes, ont trouvé un repos bien nécessaire après les longues années de labeur acharné dû à l'extension des cultures.

Dans le domaine de l'aide à l'écolier, le placement de vacances, les parrainages d'écoles de la montagne, la collecte de fruits, méritent en particulier d'être signalés, de mêne que l'œuvre des enfants de la Grand'Route qui vient en aide aux enfants de vagabonds. Nos jeunes compatriotes de l'étranger n'ont pas été oubliés puisque 2475 d'entre eux sont venus faire dans leur patrie un séjour réparateur.

Grâce aux sommes mises à la disposition de Pro Juventute par l'Aide fédérale aux veuves et orphelins, la fondation a pu répondre positivement à 2445 requêtes.

Si nous passons aux mesures en faveur de l'adolescence, nous signalerons tout particulièrement le service de prévoyance pour jeunes gens difficiles, le service des bourses, la Caisse de prêts pour bourses d'études, les fonds Cadonau et Ringier. L'aide de stagiaires aux paysannes surmenées a poursuivi son œuvre. Le service de vacances pour la jeunesse a organisé des colonies de vacances linguistiques; il a voué notamment son intérêt à l'échange international de jeunes. Le service des ateliers de loisirs marque toujours une activité réjouissante, de même que le service de prêt de caisses d'outillage.

Ces quelques indications suffiront à donner une idée de l'œuvre considérable accomplie par Pro Juventute.

Manifestations stelliennes 1947

Chers amis Stelliens,

Nous venons enfin rompre un silence long d'une année. Il serait vain de monologuer, de dialoguer ou d'épiloguer sur ce fait. A l'instant même où il cesse, ce silence appartient au passé ; et ce qui est passé est passé! Une seule constatation : vous avez été patients. Nous vous en remercions. Et nous allons tout de suite vous récompenser par de bonnes nouvelles :

« Les manifestations stelliennes 1947 auront lieu à Porrentruy, grande salle de l'Inter, les 22/23 novembre prochains. Elles comprendront, selon une coutume dont on s'est toujours bien trouvé, une soirée-bal, l'assemblée générale, un banquet et un thé-dansant. »

N'est-ce pas là, en style bref et catégorique, la plus réjouissante des annonces? Pour ceux, toutefois, que la curiosité aiguillonne et qui voudraient en savoir davantage, il y a quelques compléments d'informations :

Les invitations personnelles donnent le détail très exact du programme. Aussi nous contentons-nous ici, pour vous tenter un peu, de souligner la partie théâtrale, consacrée à Tchékhov et . . . à son « Ours »!

L'assemblée générale aura à se préoccuper du renouvellement du Comité VS. Par suite de diverses circonstances, ceux qui, selon la formule, « président actuellement aux destinées » de Vieille-Stella, ne peuvent plus s'occuper comme ils le devraient de la tâche qu'on leur confia en février 1944. Plutôt que de l'accomplir à demi ou au quart, ils préfèrent la remettre à des éléments plus jeunes ou plus disponibles. Qu'on en prenne note et qu'on vienne à Porrentruy avec des propositions.

Car il faut venir à Porrentruy. Non seulement on y rencontre avec joie des amis ou des copains, on y retrouve des souvenirs aux couleurs déjà estompées, mais on y vient donner approbation et encouragement aux Jeunes, à ce petit groupe actif et courageux qui a entrepris de nous divertir et de nous émouvoir. Pleins d'espoir comme nous l'étions en semblable circonstance, ils font appel à notre esprit de solidarité en nous conviant à Porrentruy les 22/23 novembre. Ne les décevons pas.

Pour le Comité VS :
Daphnis!

Mitteilungen des Sekretariats

Stipendien an Schüler nichtstaatlicher Lehrerbildungsanstalten?

Die durch die Motion Lehmann aufgeworfene Frage gehört in das Gebiet der Schul- und Staatspolitik. Der Kantonalvorstand weiss, dass unter den Mitgliedern des BLV in dieser Sache die Meinungen geteilt sind. Er ist nicht der Auffassung, dass es einen Sinn hätte, einen Mehrheitsentscheid zu erzwingen.

Ueber die bisherige Haltung der Vereinsbehörden geben folgende Tatsachen Aufschluss:

Im Grossen Rat war durch die Motionen Grütter und Oppliger die Stipendienfrage schon angeschnitten, als der Lehrerverein im Winterhalbjahr 1945/46 nochmals einen Versuch unternahm, so viel an ihm lag, die Voraussetzungen zur Einführung des fünften Seminarjahres zu schaffen. Da in den Sektionen die Erhöhung der Stipendien als Vorbedingung der Einführung des fünften Seminarjahres betrachtet wurde, beschloss der Kantonalvorstand am 23. Februar 1946 zunächst die Bestellung einer Kommission zur Ausarbeitung einer Stipendienordnung. Es zeigte sich aber bald, dass infolge des zunehmenden Mangels an Lehrkräften mit höchster Beschleunigung gehandelt werden musste, wenn überhaupt noch eine letzte Möglichkeit zur Einführung des fünften Seminarjahres benutzt werden wollte. Deshalb beschloss am 5. März 1946 die Geschäftskommission, vorläufig Dr. Kleinert zu beauftragen, einen Entwurf einer Stipendienordnung zu verfassen, statt schon jetzt eine vielgliedrige Kommission einzuberufen. Am 24. Mai 1946 nahm der Kantonalvorstand Kenntnis von einer Eingabe Blum betreffend Ausrichtung der Stipendien auch an Schüler nichtstaatlicher Anstalten, ohne vorläufig dazu Stellung zu nehmen. An der Abgeordnetenversammlung des folgenden Tages liess sich der Kantonalvorstand ermächtigen, mit der Erziehungsdirektion unverzüglich in Verbindung zu retten, damit die Vorlagen in nützlicher Frist vor die

Regierung und den Grossen Rat gebracht werden könnten, und Dr. Kleinert erläuterte die hauptsächlichsten Bestimmungen seiner beiden Entwürfe, zu denen im einzelnen innerhalb des Lehrervereins noch niemand Stellung bezogen hatte. Auch an der Abgeordnetenversammlung fand keine Aussprache statt.

In Ausführung des Beschlusses der Abgeordnetenversammlung beantragte der Kantonalvorstand der Erziehungsdirektion am 3. Juli 1946 den Erlass eines Stipendienreglementes für die Seminarien und die Einführung der verlängerten Ausbildungszeit für Primarlehrer. Mit Schreiben vom 18. November 1946 lehnte die Erziehungsdirektion unter Hinweis auf den Mangel an Lehrkräften die Einführung des fünften Seminarjahres ab und teilte gleichzeitig mit, eine neue Stipendienordnung befinde sich in Vorbereitung. (Siehe Berner Schulblatt Nr. 43 vom 1. Februar 1947, Seite 699.)

Damit war die Weiterverfolgung der Stipendienfrage an die staatlichen Behörden übergegangen, und die Veröffentlichung der Entwürfe Dr. Kleinert, für die der Verfasser die alleinige Verantwortung trägt, erübrigte sich. Aus dem Gesagten geht auch hervor, dass weder der Kantonalvorstand noch die Abgeordnetenversammlung zur Frage der Zuerkennung von Stipendien an Schüler nichtstaatlicher Lehrerbildungsanstalten Stellung bezogen haben. (Siehe auch Berner Schulblatt Nr. 16 vom 20. Juli 1946, Seite 271, wo es in einem Bericht über die Verhandlungen des KV vom 3. Juli 1946 unter Ziffer 3 heisst: « Da im Kantonalvorstand und unter den Mitgliedern die Meinungen über die **Ausrichtung von Stipendien an Schüler nichtstaatlicher Seminarien** geteilt sind und der Entscheid bei den politischen Behörden liegt, ist in der Eingabe [nämlich der an die Erziehungsdirektion vom 3. Juli 1946] zu dieser Frage nicht Stellung bezogen. »)

Der Kantonalvorstand.

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Die Mitglieder werden ersucht, für das Wintersemester 1947/48 folgende Beiträge zu bezahlen:

1. An die Zentralkasse (inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt) . . .	Fr. 16. —
2. An den Bernischen Gymnasiallehrerverein	» 1. 50
Total	Fr. 17. 50

Ausserdem haben zu bezahlen:

a. Die Mitglieder von *Bern* Fr. 3. — an die Sektion Bern-Stadt, zusammen also *Fr. 20. 50.*

b. Die Mitglieder von *Biel* Fr. 2. — an die seeländische Heimatkunde-Kommission, zusammen also *Fr. 19. 50.*

Die Einzahlung auf Postcheckkonto IVa 2093 hat unter Verwendung des Einzahlungsscheines, der den Mitgliedern zugestellt wird, bis zum 30. November zu erfolgen. Bis zu diesem Datum nicht einbezahlte Beträge (inkl. Spesen) werden per Nachnahme erhoben.

Bern, den 9. November 1947.

Der Kassier: *F. Steiger.*

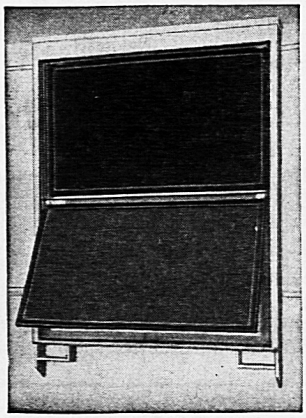
MUSIKALIEN und INSTRUMENTE
in grosser Auswahl und zu Vorzugspreisen für die Lehrerschaft
Reiner Marktgasse Thun Tel. 2 20 30
195
Schulfunkradio und Grammophonplatten

LEHRER ERHALTEN
als Mitglied des BLV bei uns gegen Ausweis auf alle Einkäufe **5 % Spezialrabatt,** selbst auf die so **vorteilhaften wohnfertigen Sparaussteuern,** sowie auf die beliebten **Vorzahlungsverträge** mit 5 % Zinsvergütung (Bedingung ist immerhin, dass der Ausweis gleich bei Kaufabschluss vorgelegt wird; nachträgliche Rabattansprüche können nicht mehr gutgeheissen werden).
Weitere Vorteile: Franko-Hauslieferung nach der ganzen Schweiz im Bereiche des EFD. Hochwertige Qualitätsmöbel zu besonders vorteilhaften Preisen. Die grösste und schönste Möbel-Auswahl unseres Landes. In der Ausstellung «Gueti Schwyzermöbel» sind die neuesten und apartesten Modelle zu sehen. Erstklassige Wohnberatung durch geschulte Fachleute. Profitieren auch Sie!
Möbel-Pfister A.-G.
Das führende Haus der Branche!
Basel: Mittl. Rheinbrücke – **Bern:** Schanzenstrasse 1
Zürich: am Walcheplatz – **Suhr b. Aarau:** Fabrikausstellung. 5/I

Klaviere Harmoniums
Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten.
Tausch. Teilzahlungen – Verlangen Sie bitte Lagerlisten 211
Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15 168

Regelmässig inserieren!


Wandtafeln
aller Systeme
Schulmobiliar
Beratung kostenlos 49
Wandtafelfabrik F. Stucki . Bern
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

Die viereckige Schul- und Jaßkreide. Sie ist neuartig und staubfrei verpackt.
PLÜSS-STAUFER AG OFTRINGEN

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

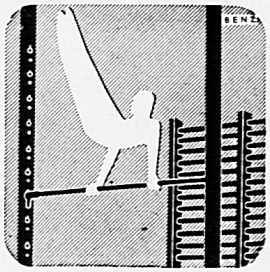
ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

188

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

**Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private**



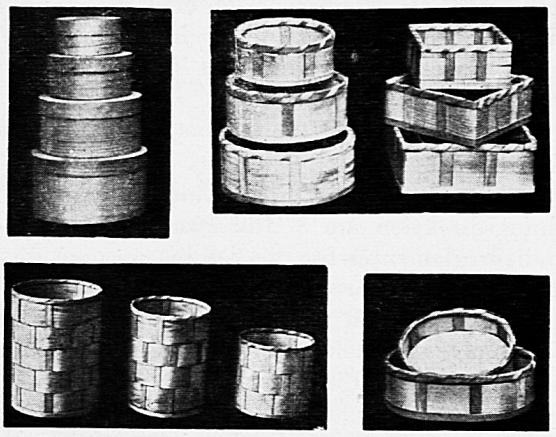
Hanna Wegmüller 200

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Uhren-Kauf
Vertrauenssache

218



ACHTUNG!

Wo ist der Schüler, der nicht auch gerne Spanschachteln, Körbe und Teller in diversen Formen und Grössen bemalen möchte? Diese Artikel eignen sich sehr gut als Zeichenmaterial. Bitte verlangen Sie Prospekte bei der

FRUTIGER HOLZSPAN-INDUSTRIE

E. Bühler, Ried-Frutigen . Telephon (033) 8 03 00

Neue Mädchenschule Bern

Gegründet 1851, **Waisenhausplatz 29,** Telephon 2 79 81

Lehrerinnen-Seminar

Beginn des neuen vierjährigen Kurses 1948–1952: Mitte April 1948. Endtermin der Anmeldung: 1. Februar 1948. Zeitpunkt der Aufnahmeprüfung (drei Tage) im März, wird den Angemeldeten bekanntgegeben. Prospekt, Arztzeugnis-Formular, Formular «Bericht der Lehrerschaft» sind beim Direktor erhältlich.

231

Lehrerinnenüberfluss besteht nicht mehr. Aussicht auf sofortige Anstellung Frühjahr 1952 ist vorhanden. Auskunft auch bei Frl. Zeller, Seminar-Vorsteherin.

Kindergärtnerinnen-Seminar

Zweijähriger Kurs 1948–1950 beginnt Mitte April 1948. Anmeldung bis 1. Februar. Zur Aufnahmeprüfung (zwei Tage) im März werden die Angemeldeten eingeladen. Prospekt und Arztzeugnis-Formular beim Direktor. Auskünfte auch bei Schwester Rosa Schlegel, K.-G.-Sem.-Vorsteherin.

Nach Kindergärtnerinnen besteht grosse Nachfrage.

Fortbildungsklasse

Einjähriger Kurs zur Vorbereitung auf allerlei Frauenberufe und für allgem. Bildung. Keine Aufnahmeprüfung. Prospekt.

Der Direktor: **H. Wolfensberger.**

(Sprechstunde 11.15–12 Uhr ohne Montag und Samstag.)

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

**Linoleum
Korkparkett**

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.-G.

Bubenbergplatz 10 **Bern** 136

Helft dem Pestalozzidorf! — Kauft Kinderdorf-Scheine!

Schweizer Pianos und Flügel 179

Burger & Jacobi
Sabel, Wohlfahrt

in solider Konstruktion und prächtiger Tonfülle empfehlen

Telephon 2 15 33

Buchhaltung für Sekundar-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen

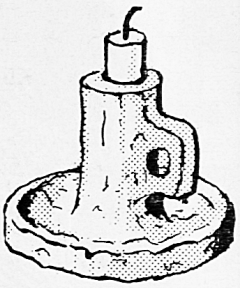
von **A. Lüthi,** Sekundarlehrer, Schwarzenburg

Kollege S. in S. schreibt über das Lehrmittel:

Die Schüler können leicht folgen, zeigen grosses Interesse und sichtliche Freude an der Sache, so dass mir die Buchhaltungsstunde eine von den liebsten ist. Mit Ihrem Lehrmittel mache ich also wirklich sehr gute Erfahrungen und kann es daher jedem Kollegen vorbehaltlos empfehlen.

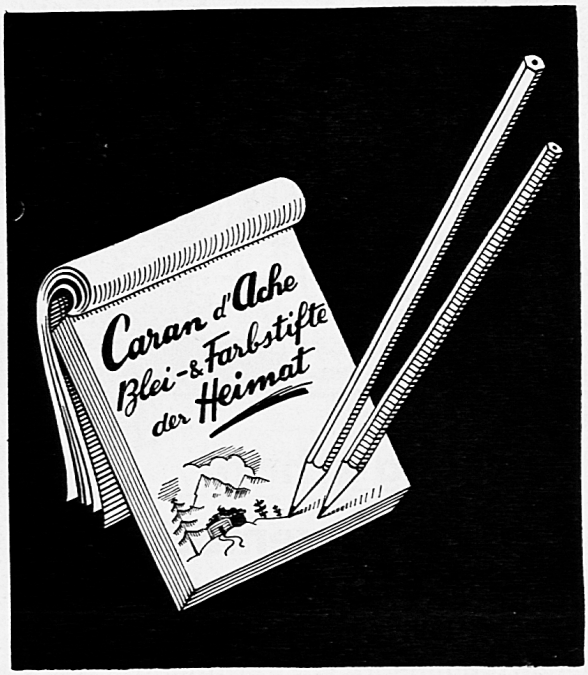
Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser. 229

Der Modellier-Unterricht



weckt im Kinde die Freude amSelbstgeschaffenen, fördert den Sinn für das Schöne. Wie wenig braucht es zum Unterricht: unser Vorlagenheftchen, einige Hölzchen, einen Tonklumpen und das Werk kann beginnen. Das Vorlagenheft « Probier einmal » ist in neuer, verbesserter Auflage erschienen und kann gegen Einsendung von 90 Cts. in Briefmarken bezogen werden. Modellierton-Muster und Preisliste gratis.
Wir übernehmen auch das Brennen ausgeführter Arbeiten. 182

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik, **Zürich**
Uetlibergstrasse 140
Telephon 33 06 55



4

Zu verkaufen

2 zusammenpassende grosse eichene

Bücherschränke

(je 2 Abteilungen, eine mit Glastüren), 1 dazu passendes Buffet, einige weitere Möbelstücke, 1 Hängelampe, 1 Posten echte gestickte Leinen, 2 Blockflöten

Dr. C. H. Schrag
Altenbergrain 18
Bern 237

Auch im Bundeshaus raucht man Cigarren von

FLURY
E. Flury's Wwe & Söhne A.G.
Bern - Schweizerhoflaube

DIE BERÜHMTEN ENTDECKER UND FORSCHER

554 Seiten, 72 Illustrationen, 10 geographische Karten, geschichtliches Repertorium, hervorragende internationale Mitarbeit.
Dieses Werk stellt die Entdeckung und Erforschung fremder Erdteile auf lehrreiche und zugleich unterhaltende Art dar.
Ebenso unentbehrlich für den Lehrer wie für den Schüler.

2. BAND der **GALERIE DER BERÜHMTEN MÄNNER** 232

KUNSTVERLAG LUCIEN MAZENOD
BEI EDITIONS CONTEMPORAINES S.A. LEC, QUAI WILSON 33, GENF

GESUCHT 233

zirka 10 Französischbücher

„HENRI VOISIN"

Zweite, dicke Ausgabe, gut erhalten. Wir könnten diese Bücher sehr gut brauchen. Wo sie durch die neue Ausgabe ersetzt wurden, bitte alte Ausgabe an uns abtreten, gegen Entschädigung.

Sam. Gerber, Lehrer, Les Mottes, **Les Rouges-Terres,** Jura bernois.

Diesmal Ziehung schon 20. Dezember!

3 Tage, Montag, Dienstag und Mittwoch, stehen also den glücklichen Gewinnern zur Verfügung, um mit ihren Treffern zum Fest all die begehrten Herrlichkeiten einzukaufen. Und wird es diesmal Papi zu einem neuen Auto reichen?
22 369 gewinnen insgesamt **Fr. 530 000.-** und die Haupttreffer lauten sogar auf **Fr. 50 000.-, 20 000.-, 2x10 000.-, 5x5 000.-,** etc., etc. ...
Jede **10-Los-Serie** enthält mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen.
1 Los Fr. 5.- (plus 40 Cts., für Porto) auf Postcheckkonto III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Bern.

20. Dezember!

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie